

*Identität und Fremdheitsvorstellungen in der früheren ungarischen Geschichtsschreibung und deren europäische Beziehungen**

MIKLÓS HALMÁGYI



Wo aus einer Menschenmenge Volk und Nation gemacht werden sollen, spielen die gemeinsame Vergangenheit und das Bewusstsein einer gemeinsamen Abstammung eine tragende Rolle. Sowohl bei den ungarischen als auch bei anderen europäischen Geschichtsschreibern kann man Erzählungen finden, mit denen sie für ihr Volk Identität stifteten. Alheydis Plassman hat über mittelalterliche Abstammungsgeschichten ein aufschlussreiches Buch geschrieben, ungarische Werke hat sie aber nicht untersucht.¹ Auf der Grundlage der Ergebnisse Plassmanns werde ich prüfen, welche Ähnlichkeiten es zwischen den Werken der ungarischen Autoren und jenen anderer europäischer Geschichtsschreiber gibt, wenn es darum geht, ihren Völkern eine Identität zu verleihen. Im zweiten Teil der Arbeit werde ich untersuchen, wie sich die christlichen Autoren zu der heidnischen Vergangenheit ihres Volkes verhalten haben.

* Dieser Aufsatz ist die deutsche Version eines Vortrags, vorgetragen auf Ungarisch auf der Konferenz der Doktoranden organisiert von der Internationalen Gesellschaft für Hungarologie (Nemzetközi Magyarágtudományi Társaság) am 21. August 2008. (Ungarische Versionen: *Önazonosság és idegenfelfogás a korai magyar történetírásban és ennek európai összefüggései*; in *A magyarágtudományok önértelmezései. A doktoriskolák II. nemzetközi konferenciája*. Budapest, 2008. augusztus 22–24. hrsg. I. Dobos, S. Bene, Budapest 2009. <http://mek.niif.hu/07600/07689/html/index.htm#2> und: „Önazonosság és idegenfelfogás a korai magyar történetírásban és ennek európai összefüggései,“ [Identität und Fremdheitsvorstellungen in der früheren ungarischen Geschichtsschreibung und deren europäische Beziehungen] *Irodalomtörténeti Közlemények* 113 (2009), 3–19; Vielen Dank für Stefan Rohdewald (Universität Passau) für die sprachliche Korrektur dieser Arbeit.

¹ A. Plassmann, *Origo Gentis*. Berlin 2006.

Bei den Ursprungsgeschichten ist es üblich, dass der Autor sein Volk von einer biblischen Person abstammen lässt.² Im Zusammenhang mit den Ungarn tauchen mehrere biblische Namen auf, von denen man ihre Vorfahren herleitete. Im 10. Jahrhundert gab es in Europa die Ansicht, dass die Ungarn die Söhne von Gog und Magog sind. Diese Meinung ist aus einem Brief bekannt, den ein Mönch aus einer dem hl. German geweihten Gemeinde dem Bischof von Verdun schrieb. Der Mönch widerlegt die Ansicht, nach der das Volk von Gog und Magog die Ungarn symbolisieren würde; seiner Meinung nach standen Gog und Magog für die Ketzer. Laut diesem Mönch konnte man bis jetzt über dieses Volk nichts hören, da es seinen Namen geändert hatte. Ihmzufolge haben die Ungarn (*Hungri*) wegen einer Hungersnot ihren Volksnamen bekommen.³

Eine andere biblische Abstammungstheorie wird mit dem Namen *Agareni* verbunden. Die Annalen von St. Gallen nennen die Ungarn bei diesem Namen. Die Bezeichnung verweist darauf, dass die Ungarn von Hagar, der Mutter Ismaels, abgeleitet wurden. Der Name *Agareni* war übrigens auch die Bezeichnung der Sarazenen in mittelalterlichen Quellen. In einer späteren Quelle ist von der jüdischen Abstammung der Ungarn die Rede. Ein Teil der Kabaren, die ein Hilfsvolk der Ungarn waren, hing der jüdischen Religion an. So konnte man in Westeuropa die Ungarn für Agarener und für Juden halten.⁴ Vielleicht steht der Name *Agarener* für die Ungarn, da die westeuropäischen Autoren einen solchen Namen gefunden haben, der mit dem Namen der Ungarn (*Ungri*) ähnlich klingt und aus der Bibel ableitbar ist.⁵

² Josephus Flavius lässt die Skythen von Magog abstammen, die Galater von Gomer. Hieronymus lässt die Spanier von Tubal abstammen. Bei Isidor von Sevilla stammen die Goten und die Skythen von Magog ab. Bei Fredegar stammen die Gallier von Jafet ab. A. Borst, *Der Turmbau von Babel*. Stuttgart 1958, 388. 446–456, 459–461. Es gibt weitere Beispiele.

³ Eine neue Ausgabe des Briefes: A. Németh, „Dado verduni püspökhöz irt levél,“ [Brief an Dado, Bischof v. Verdun] in *Források a korai magyar történelem ismeretéhez*, ed. A. Róna-Tas, Budapest 2001, 113–161. Nach Németh kennt man in Westeuropa den Brief in der Ausgabe von R. Huygens. (*Un témoin de la crainte de l’an 1000: la lettre sur les Hongrois*. *Latomus*, 15. 1956. 225–239.) Huygens datiert den Brief auf die Jahre um 960. Die ungarische Fachliteratur verwendet die Ausgabe von K. Heilig (Der Brief des Remigius von Auxerre um 900 über die Ungarn, *A gróf Klébelsberg Kunó Bécsi magyar Történetkutató Intézet Évkönyve* 3 (1933), 7–30.). Nach Heilig ist Dado der Adressat des Briefes. Németh kennt die beiden Ausgaben und hat weitere Manuskripte benutzt. Er vertritt die These, dass den Brief ein unbekannter Mönch geschrieben hat, der zur Gemeinde des hl. German gehörte. Er schrieb den Brief zwischen 917 und 932 an Dado, Bischof von Verdun.

⁴ P. Kulcsár, „A magyar ősmonda Anonymus elött,“ [Die ungarische Ursage vor Anonymus] *Irodalomtörténeti Közlemények* 91–92 (1987–1988), 523–545. „Herigeri et Anselmi gesta episcoporum Turgensium, Traiectensium et Leodiensium,“ ed. R. Koepke, *Monumenta Germaniae Historica (MGH) Scriptorum* 7, ed. G. H. Pertz, Hannoverae 1846, 171–172.

⁵ Ekkehard erklärt die Gleichsetzung der Ungaren und der Agarenen für einen Irrtum. „*Qui autem Ungros Agarenos putant, longa via errant.*“ Ekkehardi IV., *Casus S. Galli* cap.

Auch in den ungarischen Quellen ist es üblich geworden, das Volk von biblischen Personen abzuleiten. Die Urgesta (Urchronik), die am Anfang der ungarischen Chronistik steht, wurde nicht in unsere Zeit überliefert, deshalb kann man auf ihren Inhalt nur aus späteren Quellen schließen.⁶ So ist strittig, was in dieser Chronik über den Ursprung der Ungarn stand. Das Werk des anonymen Notars Bela III. (1172–1196) ist aber erhalten geblieben. Die Geschichtswissenschaft nennt diesen Autor Anonymus. Er verfasste sein Werk am Anfang des 13. Jahrhunderts (gegen 1210) und lässt die Ungarn von Magog – dem Sohn des Jafet also – abstammen.⁷ Der Autor folgte mit der jafetischen Abstammungstheorie der europäischen Mode. Der Geschichtsschreiber von Ladislaus IV. (1272–1290), Simon von Kéza, schrieb sein Werk gegen 1282–1285. Auch er hält Jafet für den Ahnen der Ungarn, den Sohn von Jafet nennt er Thana, den Sohn von Thana ist bei ihm Menroth.⁸ Allerdings hat Jafet in der Bibel keinen Sohn namens Thana und keinen Enkel namens Menroth. Die Familie der „Chronik von Ofen“, die den Inhalt der Chronikkompilation aus der Epoche von Karl Anjou I. (1301/1309/13010–1342) überliefert hat, nennt Jafets Sohn Nemprot als Ahnen der Ungarn. Auch dies ist widersprüchlich, da Jafet keinen Sohn namens Nemprot hatte. Nimrod war aber der Name des Sohnes von Kus, der von Ham, dem verfluchten Sohn

9–10. Ed. Ildephonso Ab Arx, MGH Scriptorum 2. ed. G. H. Pertz, Hannoverae 1829, 119.

⁶ Der Literaturhistoriker Ferenc Toldy (ursprünglich Schedel) meinte im 19. Jahrhundert, dass im 11. Jahrhundert eine erste Gesta in Ungarn zusammengestellt wurde. Es gab auch die Ansicht, dass es im 11. Jahrhundert in Ungarn keine Gesta gab. Die meisten Forscher sind aber gegenteiliger Meinung. Nach Sándor Domanovszky, János Horváth, Elemér Mályusz wurde sie unter König Andreas I. (1046–1060) zusammengestellt. György Görffy unterstützte 1948 diese These. (Gy. Györffy, *Kronikáink és a magyar őstörténet*. [Unsere Chroniken und die ungarische Urgeschichte] Budapest 1948.) Lajos J. Csóka OSB und József Gerics haben die Entstehung der Gesta in die 1060er Jahre, in die Zeit König Salomons, gelegt. Nach Raimund Friedrich Kaindl, László Geréb und Gyula Kristó könnte die Urchronik (Urgesta) unter König Koloman (1095–1116) entstanden sein. Györffy hat später seine frühere Ansicht geändert und meinte, dass die Gesta unter König Koloman verfasst worden sein könnte. Gy. Györffy, *Kronikáink és a magyar őstörténet. Régi kérdések, új válaszok*. [Unsere Chroniken und die ungarische Urgeschichte. Alte Fragen, neue Antworten] Budapest 1994. Kristó hält übrigens die Benennung Urchronik anstatt Urgesta für richtig. Siehe: Gy. Kristó, *A történeti irodalom Magyarországon a kezdetektől 1241-ig*. [Die Entfaltung der Historiografie in Ungarn von ihren Anfängen bis 1241] Budapest 1994; Gy. Kristó, *Magyar historiográfia I. Történetírás a középkori Magyarországon*. [Ungarische Historiografie I. Geschichtsschreibung in Ungarn im Mittelalter] Budapest 2002; Gy. Szabados, *A magyar történelem kezdeteiről*. [Über die Anfänge der ungarischen Geschichte] Budapest 2006, 14–35. T. Szócs, „A 14. századi krónikaszerkesztmény interpolációi és 11. századi okleveleink,“ [Die Interpolationen der Chronikkompilation des 14. Jahrhunderts und unsere Urkunden des 11. Jahrhunderts] *Fons* 14:1 (2007), 59–95; N. Kersken, *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“*. *Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter*. Köln–Weimar–Wien 1995.

⁷ *Anonymi (P. Magistri) Gesta Ungarorum*. 1. cap. ed. E. Jakubovich. Noten: D. Pais. *Scriptores Rerum Hungaricarum* (SRH). Bd. 1. hrsg. I. Szentpétery, Budapest 1937, 35.

⁸ *Simonis de Keza Gesa Ungarorum*. 4. cap. hrsg. S. Domanovszky, SRH 1: 143.

Noahs, abstammte. Die Chronikfamilie, die die Überlieferung aus der Epoche Ludwigs Anjou I. (1342–1382) erhalten hat und die „Familie der Bilderchronik“ genannt wird, lässt die Ungarn von Magog, dem Sohn Jafets, abstammen.⁹ Diese Überlieferung steht im Gegensatz zu einer anderen, nach der die Ungarn von dem verfluchteten Sohn Ham abstammen würden. Daraus kann man auf den Inhalt der Urchronik schließen: Nach Elemér Mályusz ließ die Urchronik die Ungarn von Ham abstammen. In der Epoche König Matthias' (1458–1490) hat Johannes von Thurocz seine Chronik geschrieben (sie wurde 1488 in Brünn und Augsburg gedruckt.) Die Chronik des Johannes von Thurocz leitet die Ungarn von Hams Enkel Nimrod ab.¹⁰

Die erhaltene ungarische Chroniküberlieferung schreibt nicht, dass die Ungarn für das Volk von Gog und Magog stehen würden, die sich am Ende der Zeiten gegen Gott empören. Anonymus lässt aber Skythien neben dem Land des Gog und Magog liegen. In den ungarischen Ursprungsgeschichten wird damit die populäre jafetische Abstammungstheorie der europäischen Völker aufgegriffen. Daneben ist aber auch die Herleitung von dem verfluchten Sohn Ham bezeugt.

Ein anderer, besonders in Westeuropa verbreiteter Typ der Ursprungsgeschichten ist die Herleitung von Troja.¹¹ Isidor von Sevilla leitet das Volk der Galleci in Spanien von den Griechen des Teukros her, die am Trojanischen Krieg teilgenommen hatten.¹² Fredegar im 7. Jahrhundert und der Autor des *Liber Historiae Francorum* lassen die Franken von den Trojanern abstammen. Laut dem *Liber* zogen die Trojaner in die Gegend des Don, um dann durch den Sumpf des Asowschen Meeres nach Pannonien überzusetzen, wo sie die Stadt *Sicambria* (das spätere Ofen) gründeten. Von hier aus wanderten sie in Richtung ihrer heutigen westlichen Heimat.¹³ Dudo von St. Quentin, der Geschichtsschreiber der Normannen, leitet die Dänen von den Trojanern her. Ihre Heimat Dacia befindet sich bei ihm neben Skythien.¹⁴ Auch im fernen Norden wurde die Legende von Troja aufgegriffen. Im Prolog der Edda von Snorri steht, dass der berühmteste Hof in

⁹ Die Chronik von Johannes de Thurocz bestätigt, dass in der Zeit Karls und Ludwigs Anjou zwei Chronikkompilationen zusammengestellt wurden. Johannes de Thurocz, *Chronica Hungarorum*, Bd. I. hrsg. E. Galántai, I. Kristó, Budapest 1985. Beide sind im Original verloren. Sie sind aber in Kompilationen erhalten, die aus je fünf Codices bestehen. Die fünf Codices, die die Kompilation aus der Zeit Karls überliefern, nennt man die Familie der „Chronik von Ofen“.

¹⁰ Thuróczy erklärt auch die Herleitung von Jafets Sohn Magog und von Nimrod, dem Sohn von Kus (cap. 4.). Später berichtet er über Attila, dass sich dieser von Nimrod herleitete, und dass die Ungarn auch von Nimrod abstammten (cap. 6.) Die Abstammung von Álmos führt er über Nimrod und Ham bis Noah (cap. 28.).

¹¹ A. Eckhardt, *De Sicambria a Sans-Souci. Histories et légendes franco-hongroises*. Paris 1943, 11–51. S. Eckhardt, „Sicambria. Egy középkori monda életrajza,“ [Sicambria. Die Biographie einer mittelalterlichen Sage] *Minerva* 6 (1927), 157–201.

¹² Borst, *Der Turmbau von Babel*, 452.

¹³ Ammianus Marcellinus: XV. 19. XXVIII. 5; Plassmann, *Origo gentis*, 151–153, 175–179.

¹⁴ Plassmann, *Origo gentis*, 248.

Tyrkland Troja war.¹⁵ In der ungarischen Chroniküberlieferung begegnen wir gleichfalls der Sage von Troja. Simon von Keza übernimmt die Ursprungsgeschichte der Venezianer in seine Chronik. Nach dieser Geschichte siedelten die Venezianer von Troja nach Aquileia über, von dort flohen sie vor den Hunnen in den Sumpf, und gründeten Venedig. Bei Simon von Kéza ist *Sicambria* die Stadt von Attila.¹⁶ Die ungarische Geschichtsschreibung benutzte die Trojasage aber nicht zur Herleitung der Ungarn. In der genannten Chronikkompilation des 14. Jahrhunderts taucht aber die trojanische Herkunft der Franken auf. In der Bilderchronik stammen die Gallier von Gomer, dem Sohn des Jafet, ab. In Pannonien hätten sie eine Stadt namens *Sicambria* gegründet. Sie seien nicht auf Druck der Römer nach Westen gezogen, sondern aus Angst vor den östlichen Völkern. Sie würden - abgeleitet von ihrem Führer *Francio* - Franken genannt, und ihre Stadt nannten sie Paris. Mit der Benutzung der Trojasage kann der Verfasser die Verwandtschaft zwischen Ungarn und Franzosen betonen. Vielleicht wollte damit der Chronist in der Anjou-Epoche König Ludwig I. schmeicheln.¹⁷

Aus ungarischen Chroniken kennen wir das Bewusstsein der skythischen Herkunft gut. Nach Anonymus waren die Skythen mit den Ungarn gleichzusetzen. Als die Führer der Ungarn, Álmos und Árpád, vor einer Schlacht vor ihrem Heer eine Rede halten, nannten sie ihre Leute Skythen.¹⁸ Ein naheliegender Grund für den Vergleich der Ungarn mit den Skythen liegt in der ähnlichen Kampf- und Lebensweise. In der *Gesta* des Anonymus besiegen die Skythen Darius, Xerxes und sogar Alexander den Großen. Anonymus gibt damit den Ungarn siegreiche Ahnen. Das Bewusstsein der skythischen Herkunft taucht aber nicht nur in der ungarischen Geschichtsschreibung auf, sondern in mehreren europäischen Geschichten. Der oben zitierte *Liber Historiae Francorum* und die Edda sehen die Trojaner auf einem Gebiet, das Skythien gleicht. Nach Jordanes wanderten die Goten aus Skandinavien (*Scandza*) nach Skythien. Tomyris, die Königin der Massageten, nennt er die Königin der Geten, die Geten setzt er aber mit den Goten gleich. Es gibt auch westeuropäische Autoren, die westeuropäische Völker von den Skythen herleiten. Beda Venerabilis lässt die Pikten aus Skythien abstammen.¹⁹ In der *Historia Brittonum*, dem Werk eines Verfassers des beginnenden 9. Jahrhunderts, ist von der skythischen Herkunft der Schotten und Iren die Rede. Der Autor hörte von den Schotten die folgende Ursprungsgeschichte: Ein Vornehmer aus Skythien musste aus seiner Heimat nach Ägypten fliehen. An

¹⁵ *Thw prose Edda by Snorri Sturluson*. tr. A. Gilchrist Brodeur. http://www.cybersamurai.net/Mythology/nordic_gods/LegendsSagas/Edda/ProseEdda/Prologue.htm (22. Mai, 2010. 15:32:27.)

¹⁶ Simonis de Keza. Cap. 15. 16. Kézai konnte aus einer venezianischen Chronik schöpfen. S. Eckhardt, „A Pannóniai hún történet keletkezése,” [Die Entstehung der pannonischen Hunnensage] *Századok* 62 (1928), 465–491, 605–632.

¹⁷ *Chronicon Hungarici Compositio Saeculi XIV*. cap. 3. SRH 1: 244–245. Eckhardt, *Sicambria*, 188.

¹⁸ Anonymus: Cap. 8. 39.

¹⁹ Beda Venerabilis, *Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum*. (sic), I:1 <http://www.the-latinlibrary.com/bede/bede1.shtml>. Plassmann, *Origo gentis*, 61.

der Verfolgung der Juden nahm er nicht teil. Auch aus Ägypten musste er fliehen und zog mit seinen Leuten nach Spanien. Sein Volk ist sodann aus Spanien nach Irland, nach Dalriada, gewandert. Im Lebor Gabhala, einer irischen Heldensage, finden wir eine ähnliche Geschichte. Schotten und Skythen konnte man wegen der ähnlich klingenden Namen gleichsetzen.²⁰

In der ungarischen Überlieferung hat die Landnahme zwei Stufen: Pannonien erobern zuerst die Hunnen, dann die mit ihnen gleichgesetzten Ungarn. Eine ähnliche, sich in zwei Stufen abspielende Landnahme finden wir auch in der Ursprungsgeschichte der Normannen, die Dudo von St. Quentin geschrieben hat.²¹

Eine wiederkehrende Wendung der Ursprungsgeschichten ist die „Landnahme durch List“. Bekannt ist die Geschichte bei Justinus über die Gründung von Karthago: Die Flüchtlinge aus Tyros hätten in Afrika so viel Land gekauft, wie sie mit der Haut eines Ochsens bedecken konnten. Bei Widukind kauft ein Sachse Erde für Gold. In der ungarischen Geschichtsschreibung können wir ähnliche Geschichten finden. Bei Anonymus sendet Fürst Árpád dem Fürsten Salan, dem Anführer der Bulgaren, zwölf weiße Pferde und andere Geschenke, und er bekommt von ihm Wasser und Gras. Später hätten die Ungarn das Land für ihr eigenes gehalten, da sie es gekauft hätten, und hätten Fürst Salan in einer Schlacht besiegt.²² In der Chronikkompilation aus dem 14. Jahrhundert sendet Árpád dem Fürst Swatopluk ein Pferd mit Sattel und Zaum, und bekommt von ihm Erde, Gras und Wasser. Später hätten sie das Land als ihr eigenes erklärt, da sie es gekauft hätten. Das so gekaufte Land hätten sie dann auch mit Waffengewalt erobert.²³

Die Abstammung der Herrscherfamilie von einem Tier ist auch erwähnenswert. In der Chronik des Fredegar zeugt Merovech ein Monster aus dem Meer. Bei Anonymus träumt die schwangere Emesu, die Frau von Ugek, dass sie von einem Vogel befruchtet worden wäre.²⁴ Ihr Sohn bekommt den Namen Álmos, was auf Ungarisch Traum bedeutet. In der Chronikkompilation aus dem 14. Jahrhundert erscheint ein Vogel der Frau von Ugek, als sie schwanger war.²⁵ Die Geschichte über die wundersame Abstammung konnte die Legitimität der Herrscherfamilie befestigen.²⁶

In Ursprungsgeschichten kommt es oft vor, dass der Autor ein Volk mit den Römern in Beziehung bringt. Entweder lässt er die Seinen von den Römern ab-

²⁰ Plassmann, *Origo gentis*, 94–95. Györy weiß auch, dass die *Historia Brittonum* eine skytische Abstammungsgeschichte enthält, aber er legt die Textgenese nicht ausführlicher dar.

²¹ Plassmann, *Origo gentis*, 248–255; P. Bauduin, „Autour d’une construction identitaire: la naissance d’une historiographie Normande a la charnière des Xe–XIe s.“ in *Des Normands aux Hongrois. Conquête, acculturation, identité: Les traces de la conquête*. dir. P. Nagy, Rouen 2000, 80–81.

²² Anonymus: Cap. 14, 16, 39 in SRH 1.

²³ *Chronica Hungarici compositio saeculi XIV*. Cap. 28. SRH 1: 287–290.

²⁴ Anonymus: Cap. 3. SRH 1: 38.

²⁵ *Chronica Hungarici compositio saeculi XIV*. Cap. 26. SRH 1: 284.

²⁶ I. P. Demény, „A fehér ló mondája,“ [Die Sage des weißen Rosses] in ders. *Hósi epika*, K. Gazda, Budapest 2002, 74–75.

stammen, oder er lässt sein Volk mit Römern erfolg- oder verlustreiche Kämpfe führen. In der ungarischen Überlieferung tauchen die Römer auch auf. Bei Simon von Kéza kämpfen die mit den Ungarn gleichgesetzten Hunnen gegen die Römer. Die Quellen nennen Ungarn mehrmals die Weide der Römer (*pascua Romanorum*). In Ungarn lebte also auch im 13. Jahrhundert das Bewusstsein, dass ein Teil des Landes einmal zum Römischen Reich gehört hatte.²⁷ Bei Anonymus kämpfen die Ungarn während der Landnahme mit den Römern. Sie besiegen sie bei Veszprém, und die Römer fliehen nach Deutschland.²⁸ Nach Gyula Kristó bedeuten hier die Römer diejenige Deutschen, die in Ungarn das Geleit der Königin Gertrud – der Frau des Königs Andreas II. (1205–1235) – gebildet hatten. Darauf kann jene Äußerung des Anonymus hinweisen, in der er schreibt, die Ungarn hätten die Römer bei Veszprém besiegt: Veszprém war die Stadt der Königin.²⁹

Eine interessante Frage der Fremdheitsvorstellung ist, wie sich die christlichen Autoren zu der heidnischen Vergangenheit ihres Volkes verhalten haben. Nehmen sie sich ihrer an, oder verschweigen sie sie, bekennen sie sich zu ihr oder wollen sie sie verschönern? Widukind erwähnt die Irminsul, die die Sachsen „gemäß der Irrlehre unser Väter“ verehrt hatten. Er verleugnet die Ahnen nicht, aber mit ihrem Glauben identifiziert er sich auch nicht. Karl der Große hat nach Widukind die Sachsen teils mit Überredung, teils mit Zwang bekehrt. Franken und Sachsen, die einst Bundesgenossen waren, wurden gleichsam zu einem Volk im christlichen Glauben. Widukind betrachtet also Karl als Bekehrer, nicht als Unterwerfer.³⁰ Thietmar von Merseburg berichtet auch über die Irminsul, aber er betrachtet die Verehrer der Irminsul nicht als Ahnen, nur als die Alten (*antiques*). An einer anderen Stelle der Chronik erzählt er einen sächsischen Sieg über Karl den Großen. In dieser Geschichte identifiziert sich Thietmar mit den Sachsen (*nostris*), aber er schreibt nicht über sie, dass sie Heiden wären. Der Merseburger Bischof identifiziert sich mit der Tapferkeit der Ahnen, aber nicht mit ihrem Heidentum. An Karl den Großen erinnert er sich ehrfürchtig, und er erwähnt die Bistümer, die Karl gegründet hat.³¹

In dem bereits genannten Werk Dudos von St. Quentin spielt sich die Landnahme der Dänen in zwei Stufen ab. Diese Wendung gibt ihm die Möglichkeit, den Gegensatz zwischen Heidentum und Christentum hervorzuheben. Hasting, der Führer der Dänen, sei aus der östlichen Urheimat in der Nachbarschaft von Skythien in die spätere Heimat der Normannen gezogen. Der Autor stellt ihn als

²⁷ Gy. Kristó, „Rómaiak és vlahok Nyestornál és Anonymusnál,“ [Römer und Wlachen bei Nestor und bei Anonymus] *Századok* 112 (1978), 652–656.

²⁸ Anonymus: Cap. 48. SRH 1: 97–98.

²⁹ Kristó, „Rómaiak és vlahok,“ 624–632. Ungarische Edelleute töteten Königin Gertrud 1213. Nach Győry geht es hier um die Steuer, die für den Papst entrichtet werden musste. J. Győry, *Gesta regum, gesta nobilium: Tanulmány Anonymus krónikájáról*. Budapest 1948, 35.

³⁰ Widukind I. 12. 15. in *Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte*. Fortsetzung, CD-ROM Berlin 1999.

³¹ *Thietmari merseburgensis episcopi: Chronicon*. Thietmar von Merseburg: Chronik. Neu übertragen und erläutert von W. Trillmich, Darmstadt 1974, II: 2, VII: 75.

barbarischen, heidnischen Führer dar, um die Würde Rollos, des nachfolgenden Fürsten, hervorzuheben. Rollo kommt bei Dudo auch aus der östlichen Urheimat, aber er ist danach zum christlichen Glaube übergetreten.³²

Eine wirkungsvolle Gegenüberstellung der heidnischen und christlichen Vergangenheit finden wir auch bei dem Geschichtsschreiber der Polen im 12. Jahrhundert, bei Gallus Anonymus. Nach seiner Erzählung gibt der Fürst Popiel den Wanderern keine Unterkunft, worauf er von den Mäusen gefressen wird. Der Bauer Piast, so Gallus, bewirtet die Wanderer, und nach Popiels Tod wird sein Nachkomme zum Fürsten gewählt. Mieszko, der Nachkomme von Piast, bekehrte die Polen zum christlichen Glauben. Das Schicksal von Popiel und Piast kann man als Gegenüberstellung von Heidentum und Christentum deuten. Piast ist würdig, Vorfahre christlicher Könige zu werden, Popiel aber wird von Mäusen verzehrt.³³ Die Abgrenzung von der heidnischen Vergangenheit ist allerdings nicht so scharf, da sich unter den Heiden auch der brave Piast befindet. Über Popiels Fürstentum berichtet Gallus sogar, dass die Fürsten damals nicht so hochmütig gewesen seien.

Cosmas von Prag, der Verfasser der tschechischen Urgeschichte im 12. Jahrhundert, stellt die heidnische Vergangenheit nicht dem Christentum gegenüber. Er betrachtet sogar die christliche Geschichte als Fortsetzung der heidnischen Epoche und er lobt Přemysl, den Gründer der Dynastie.³⁴

Die ungarische Urchronik ist, wie bereits erwähnt, nicht erhalten geblieben. Die Meinungen sind daher unterschiedlich, was in diesem Werk über die Ahnen der Ungarn gestanden haben könnte. Nach Bálint Hóman und Sánor Eckhardt soll die Urchronik die Ungarn von Magog abstammen haben lassen.³⁵ Mályusz glaubt aufgrund des vierten Kapitels der Chronikkompilation des 14. Jahrhunderts bestätigen zu können, dass die Urchronik die Ungarn von dem verfluchten Sohn Ham abgeleitet hat. Die Chronikkompilation aus dem 14. Jahrhundert stellt die Einwohner Skythiens zuerst als dunkelfarbige, faule Leute dar, anschließend werden sie als tapferes Volk charakterisiert, das nicht einmal von den Makedonen besiegt werden konnte. Nach Mályusz stand in der Urchronik diese wenig schmeichelhafte Herleitung, und der Chronist der Urchronik sei mit den vorchristlichen Ungarn nicht solidarisch.³⁶ Die „Gesta der christlichen Ungarn“, die

³² Plassmann, *Origo gentis*, 248–255. Bauduin, „Autour d’une construction identitaire,“ 80–81.

³³ D. Bagi, *Gallus Anonymus és Magyarország*. [Gallus Anonymus und Ungarn] Budapest 2005, 75–83; auch: „Heidentum und Christentum in der Urgeschichtsdarstellungen der ersten Historischen Synthesen Ostmitteleuropas im Mittelalter – Eine historische Region und zwei Modelle,“ *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 54:2 (2005), 159–173.

³⁴ Bagi, *Gallus Anonymus*, 86.

³⁵ B. Hóman, *A Szent László-kori Gesta Ungarorum és a XII–XIII. századi leszármazói*. [Die Gesta aus der Epoche des Heiligen Ladislaus und ihre Nachkommen aus dem XII.–XIII. Jahrhundert] Budapest 1925, S. 96–97. Eckhardt, „Attila a mondában,“ [Attila in der Sage] in *Attila és hunjai*, ed. Gy. Németh, Budapest 1940, 185.

³⁶ *Chronica Hungarici compositio saeculi XIV* Cap. 3–5, SRH 1: 243–255. E. Mályusz, „Krónika-problémák,“ *Századok* 100 (1966), 720.

zwischen 1192 und 1237 entstanden sein mag, schreibt nichts Negatives über die Ahnen der Ungarn. Eine Gruppe um den Dominikanerbruder Julian brach aufgrund dieser Gesta auf, um die östliche Urheimat der Ungarn zu finden (1235).³⁷ Anonymus schildert am Anfang des 13. Jahrhunderts die landnehmenden Ungarn, und die Zeiten vor der Bekehrung der Ungarn bzw. König Stephans des Heiligen ruhmvoll. Den Namen des Führers Álmos erklärt er aus dem Lateinischen *almus* als *heilig*. Álmos wird vom Heiligen Geist geholfen, und sein Sohn Árpád betet zu Gott vor der Schlacht.³⁸ Das Volk von Skythien stellt Anonymus zuerst idealisiert dar, bis das sympathische Bild plötzlich widerwärtig wird: die Skythen werden zu einem Volk von Menschenfressern. Anonymus benutzte als Quelle die am Anfang des 10. Jahrhunderts verfasste Chronik von Regino, und auch Reginos Quelle, die im 6./7. Jahrhundert verfasste *Exordia Scythica*.³⁹ Bei den sich selbst als zivilisiert verstehenden Autoren war es seit langem Brauch, die weit entfernten Völker idealistisch zu charakterisieren. Es ist auch nicht das erste Mal, dass dasselbe Volk zuerst sympathisch, dann widerwärtig dargestellt wurde. Als Ambrosiaster die Auslegung des Briefes des hl. Paulus schrieb, stellte er die Skythen zuerst sympathisch dar, dann aber als Menschenfresser.⁴⁰ Ein solches zweiseitiges, sich von gut zu schlecht wendendes Bild begegnet uns auch bei Anonymus. Die Erinnerung des heidnischen Glaubens blitzt bei ihm in jener Szene auf, in der Álmos und seine Leute den „unsterblichen Göttern“ Opfer bringen, und als Ond, Ketel und Tarcal ein weißes Pferd opfern und *aldamas* halten.⁴¹ Die Ereignisse der Landnahme sind bei ihm nicht als Gegensatz von Heiden und Christen dargestellt. Bei der Darstellung der Streifzüge erwähnt er zwar, dass die Ungarn einen Bischof töteten, und die Kirchen Gottes plünderten.⁴² Im Allgemeinen betont er aber eher die Tapferkeit der Ahnen als ihr Heidentum.

³⁷ Kristó, *Magyar historiográfia*, 44–46.

³⁸ Anonymus: Cap. 3, 8, 39. SRH 1: 38, 44, 81.

³⁹ Győr 1948; Gy. Kristó, „Az *Exordia Scythica*, Regino és a magyar krónikák,” [Exordia Scythica, Regino und die ungarische Chroniken] *Filológiai Közlemények* 16 (1970), 106–115.

⁴⁰ Ambrosius, „*Commentarium in Epistolam B. Pauli ad Colossenses*,” in J.-P. Migne, *Patrologia Latina*, Vol. 17, 460–461. http://www.documentacatholicaomnia.eu/02m/0339-0397,_Ambrosius,_In_Epistolam_Beati_Pauli_Ad_Colossenses,_MLT.pdf (25 Oktober 2010, 11:20) Fraesdorff, *Der Barbarische Norden*. Berlin 2005, 292. (Die Kommentare der 13 Paulusbriefe stammen nicht vom heiligen Ambrosius, sonder von einem unbekanntem Autoren, den die Forschung *Ambrosiaster* nennt, der in der Zeit des Papstes Damasus I. (366–384) lebte. F.-R. Erkens, *Herrschersakralität im Mittelalter*. Stuttgart 2006, 77.) Als Quelle der *Exordia* betrachtet man üblicherweise das Werk von Justin aus dem 3. Jahrhundert, der aus dem bis heute verloren gegangenen Werk von Pompeius Trogus einen Auszug übermitteln. Bei Justin gibt es aber kein ambivalentes Skythenbild.

⁴¹ „... *more paganismo occiso equo pinguissimo magnum aldamas fecerunt*.“ Anonymus: Cap. 16. *Áldomás* bedeutet in der heutigen ungarischen Sprache Toast, Gelage. Das Verb *áld* bedeutet aber *segnen*.

⁴² Anonymus: Cap. 53. SRH 1: 106–108; Cap. 56, SRH 1: 111–113.

Die *Gesta* von Kézai nimmt Attila und die Hunnen als Vorgänger an. Es bleibt nicht ohne Erwähnung, dass die Hunnen die hl. Ursula töteten.⁴³ Dort gibt Attila aber an einer anderen Stelle der Bitte des Papstes nach, und verschont Rom – stattdessen rottet er die Arianer Ravennas aus.⁴⁴

Die Chronikkompilation aus dem 14. Jahrhundert erklärt den Kampf der Ungarn gegen die Christen auf interessante Weise. Als die Führer der Ungarn Lehel und Bulcsu in Gefangenschaft geraten seien, seien sie vom Kaiser gefragt worden, warum sie mit den Christen so grausam seien. Die gefangenen Führer hätten geantwortet, sie seien die Geißeln Gottes, „... und ihr nehmt uns gefangen, und könnt uns töten, wenn wir aufhören, euch zu verfolgen.“⁴⁵ Die westlichen Autoren haben heidnische Angriffe, so auch die ungarischen Streifzüge, als Strafe Gottes aufgefasst. Der Autor legt diese Gedanken in den Mund der gefangenen Ungarnführer, so dass die Ungarn dem Willen Gottes gefolgt zu sein scheinen. Der Autor entschuldigt damit die Tatsache, dass die Ungarn gegen Christen gekämpft haben.

In den 1280er Jahren wurde gegen die Ansicht der Chronik des Simon von Kéza ein Gedicht (ein Offizium) über König Stephan den Heiligen, den ersten christlichen König der Ungarn verfasst. Das Gedicht stellt Heidentum und Christentum einander gegenüber. Attila erscheint in diesem Gedicht als ungarischer König. Der Dichter führt ihn als heidnischen, grausamen Herrscher ein. Ihm gegenüber ist Stephan der heilige König, der das Heidentum besiegt. Der Dichter kontrastiert die beiden Herrscher mit einer erfinderischen Sprachwendung – *crudelitas, credulitas*: „*Vertitur crudelitas / Quo figuras transmutante / Formatur credulitas.*“ Das Gedicht nennt den Fürsten Géza, den Vater von König Stephan, heilig.⁴⁶ Die Entgegenstellung des heidnischen und des heiligen Königs erinnert an

⁴³ Simonis de Keza: Cap. 13. SRH 1: 155–156.

⁴⁴ Simonis de Keza: Cap. 17. SRH 1: 159–160.

⁴⁵ *Chronica Hungarici compositio saeculi XIV.* Cap. 60.

⁴⁶ L. Mezey, „Szent István XIII. századi verses históriája,“ [St. Stephans Vershistorie aus dem 13. Jahrhundert] in *Magyar századok. Irodalmi műveltségünk történetéhez*, Budapest 1948, 41–51. (Resümee auf Deutsch v. J. Eckmann, „Ungarische Jahrhunderte. Zur Geschichte der ungarischen literarischen Bildung,“ *Ural-Altäische Jahrbücher* 24:3–4 (1952); T. Dér, *Szent István és Szent László alakja magyarországi latin nyelvű liturgikus énekekben*. Szeged 2004. (PhD Dissertation, Manuskript). D. Terézia, „Die Gestalt des heiligen Stephan und des heiligen Ladislaus in den in Ungarn entstandenen, mittelalterlichen, lateinischen, liturgischen Gesängen,“ *Chronica* 5 (2005), 137–141. Nach Mezey hebt Kézai die Bedeutung von Attila hervor, und stuft die Bedeutung des heiligen Stephan herab. Nach Dér wollte Kézai die Bedeutung des heiligen Stephan nicht schmälern. Attila ist bei Kézai nicht wegen seines Heidentums ein Vorbild, sondern er sollte in Kézais Werk als Beispiel für einen unbesiegbaren, mit seinem eigenen Volk strengen Herrscher vor der Herrschaft von Ladislaus IV. stehen. Nach Dér ist dieses Offizium eine Antwort auf die Lockerung im Glauben, die sich am Hof Ladislaus' IV. vollzog, und kontrastiert damit die Auffassung der Kézai-Gesta, die die vorchristliche Epoche der Ungarn hervorhebt. Dér, *Szent István és Szent László*, 79–80, 93–95, 197. Fürst Géza hat begonnen, seine Untertanen zum Christentum zu bekehren, aber laut dem zeitgenössischen Chronisten Thietmar von Merseburg hat er auch heidnische Götter verehrt. Thietmar

das Werk Dudos von St. Quentin, in dem der heidnische Hasting als Gegenpart des christlichen Rollo positioniert ist.⁴⁷

Dániel Bagi vergleicht das Verhältnis der ungarischen Urgesta, des Gallus und des Cosmas zum Heidentum und Christentum. In allen drei Ländern begleitete eine Krisenperiode den Übertritt zum Christentum. Bei den Tschechen äußerte sich diese aber in der Fehde unter zwei Sippen, den Přemysliden und den Slavnikiden, und spielte sich schon am Ende des 10. Jahrhunderts ab. Dies war schon zu lange her, um Cosmas zu beeinflussen. Die Heidenaufstände in Polen um 1030 und in Ungarn 1046 und 1061 hingegen konnten auf die Autoren der polnischen und ungarischen Geschichte einen tieferen Eindruck machen.⁴⁸

Die mittelalterlichen Geschichtswerke stammten aus der Feder christlicher Autoren. In ihnen spiegelt sich die christliche Anschauung wider. Wenn die ungarische Urchronik eine hamitische Ursprungsgeschichte entfaltet, dann grenzt sie sich im Vergleich mit den oben erwähnten Werken sehr scharf von der heidnischen Vergangenheit ab, da sie nicht nur die heidnische Religion und den heidnischen Herrscher verurteilt, sondern das ganze Volk. Eine solche scharfe Abgrenzung kann man vielleicht bei Dudo von St. Quentin finden. Die scharfe Distanzierung könnte man damit erklären, dass unter den geprüften Werken die ungarische Gesta der heidnischen Vergangenheit am nächsten steht. Jene Werke, die mit größerem Abstand zur heidnischen Epoche entstanden sind, wagen eher aufleben zu lassen, was in der Vergangenheit ruhmvoll gewesen sein soll.

Wenn wir die Ursprungsgeschichten miteinander vergleichen, können wir bestätigen, dass solche Sagen, die in den europäischen Gesten modisch gewesen waren, auch in der ungarischen Geschichtsschreibung vorkommen. In manchen Fällen (biblische, skythische, trojanische Abstammung, Beziehungen zu den Römern) ist dies auf die gemeinsame Lektüre der Autoren zurückzuführen, aber manche Ursprungsgeschichten (z. B. die Abstammung von einem Tier) konnten sich auch unabhängig voneinander entwickeln. In den ungarischen Geschichten fin-

nennt den Fürsten *Deuwx*, (VIII. 4.). Diesen setzt man mit *Geycha*, *Geysa* gleich, der in den ungarischen Quellen vorkommt.

⁴⁷ In der so genannten Ungarisch-polnischen Chronik ist ein ähnlicher Aufbau anzutreffen. Das Werk will die Bekehrung der Ungarn darstellen. Am Anfang ist Aquila (Attila) ungarischer König die Hauptfigur, dann Jesse (Géza) und Stephan der Heilige. Die Chronik wurde Mitte des 13. Jahrhunderts in Krakau, in der Zeit Boleslaws V. (des Schamhaften, 1234–1279) geschrieben. Kersken, *Geschichtsschreibung im Europa*, 655; Hóman, *A Szent László-kori Gesta Ungarorum*, 37–41; B. Karácsonyi, „Tanulmányok a magyar-lengyel krónikáról,“ [Aufsätze über die Ungarisch-polnische Chronik] *Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica* 16 (1964), 1–63; *Chronicon Ungarico-Polonorum*. Pflöge: J. Deér in SRH 2: 289–320; Thomas von Split schildert die vorchristliche Vergangenheit der Ungarn auch in dunklen Tönen. Nach ihm war Attila, der Führer der Ungarn ein erbarmungsloser Verfolger der Christen (*ferocissimus persecutor christianorum*). Er erwähnt, dass Géza das Christentum unter den Ungarn verbreitet (Cap. 14, S. 43.) und dass Stephan eine Krone bekommen habe, und berichtet über die Bemühungen des Königs, die Kirchenorganisation voranzutreiben (Cap. 15, S. 46).

⁴⁸ Bagi, *Gallus Anonymus*, 86–87.

den wir unter den biblischen Ursprungsgeschichten neben der verbreiteten jafetischen Ableitung auch das hamitische Ursprungskonzept. Die trojanische und skythische Ursprungstheorie, die Landnahme in zwei Stufen, das Verhältnis zu den Römern sind alle Wendungen, die sowohl in der westeuropäischen als auch in der ungarischen Geschichtsschreibung gebräuchlich waren. Die mittelalterlichen Autoren haben diese beliebten Wendungen zusammen mit ihrer eigenen Überlieferung eingesetzt, um für ihr Volk eine Ursprungsgeschichte zu schreiben.